



NGO-Koordination post Beijing Schweiz • ONG Coordination après Peking Suisse
 ONG coordinazione post Beijing Svizzera • ONG coordinaziun suentet Beijing Svizra

Rundbrief 2/04 November

EDITORIAL:

Seit dem Erscheinen des letzten Rundbriefs im Juli hat die NGO-Koordination post Beijing Schweiz einen unerwartet aktiven Sommer erlebt. Wir waren aufgerufen, bis Ende August dem „UNO-Frauenrechtsausschuss“ einen Alternativbericht zu unterbreiten. Kein einfaches Unterfangen mitten in der Sommerferienzeit. Doch wie im Artikel von Vivian Fankhauser-Feitknecht nachzulesen ist, waren wir erfolgreich. In diesem Tempo geht es gleich weiter. Denn im Jahr 2005 jährt sich zum zehnten Mal die Weltfrauenkonferenz von Peking. Am 12. und 13. Dezember 2004 wird deshalb in Genf ein NGO Forum durchgeführt, mit dem Ziel, die NGO's und ihre Anliegen zu koordinieren. Anmeldeschluss für das Forum ist der 15. November 2004. Genaueres dazu lesen Sie gleich zu Beginn des Rundbriefes. Ebenfalls ein Jubiläum feiert die UNO-Resolution 1325. Anlässlich ihres vierten Geburtstags lancieren die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Heks und Amnesty International Schweiz eine Postkartenaktion. Für Details hat Yvonne Joos gesorgt. Über Einzelheiten, ob die Realität und das Gesetz beim Vorsorgeausgleich im Einklang sind, berichten Katerina Baumann und Margareta Lauterburg. Nicht minder interessant sind Rosemarie Balimanns Recherchen zum Thema „Geschlecht und Gesundheit ab 40“ und ihre Entdeckung eines Artikels über „Kinderkrippen und ihre Rentabilität“. Zum Schluss möchten wir noch auf unsere kommende Jahrestagung 2005 aufmerksam machen. Diese findet am 16. April 2005 in Bern statt. Als Referentin konnte die ehemalige NGO-Koordinatorin Claudia Michel gewonnen werden. Von ihr ist am Ende des Rundbriefes ein Artikel über die Gleichstellungspolitik – international und national zu lesen. Dieses Thema ist gleichzeitig Inhalt unserer nächsten Tagung. So, nun wünsche ich viel Spass beim Lesen.

Susann Scheiber

INHALT:

PEKIN +10	
Sylvie Perret, Alliance F Forum des Organisations non-gouvernementales 12 et 13 Decembre 2004 à Genève	2
Katerina Baumann/Margareta Lauterburg, Büro GRIFF, Bern Vorsorgeausgleich: Realität und Gesetz nicht im Einklang	3
Katerina Baumann/Margareta Lauterburg, Büro GRIFF, Bern Partage du deuxième pilier lors du divorce	4
Yvonne Joos, cfd Der Code ist nicht geheim: UNO Res 1325	6
Rosemarie Balimann, adf-svf Genre et santé après 40 ans	8
Rosemarie Balimann, adf-svf „Geschlecht und Gesundheit nach 40“	9
Rosemarie Balimann, adf-svf „La crèche est rentable!“	10
Vivian Fankhauser-Feitknecht, PBS Alternativbericht Beijing+10	11
JAHRESTAGUNG 2005	
Claudia Michel Internationale Gleichstellungspolitik: Sprungbrett oder Stolperstein?	12
GESCHÄFTSADRESSE	
NGO-Koordination post Beijing Schweiz Susann Scheiber Malzstrasse 5 8045 Zürich info@postbeijing.ch Tel. 01 461 04 63	

**BEIJING + 10: FORUM DES ORGANISATIONS NON-GOUVERNEMENTALES.
12 ET 13 DECEMBRE 2004 A GENEVE**

Comme annoncé dans notre lettre circulaire de mois de juin 2004, en 2005, 10 ans se seront écoulés depuis la grande Conférence mondiale de l'ONU sur les femmes. En mars 2005, la Commission de l'ONU sur la Condition féminine (CSW) procédera à une revue de la mise en application de la Plate-forme d'Action de Pékin (BPA), des Objectifs de Développement du Millénaire (MDG) et de la Convention sur l'Élimination des Discriminations à l'égard des femmes (CEDAW)¹.

La préparation de cet événement s'est faite au niveau régional. A cet effet, l'ONU, par l'entremise de ses 5 commissions régionales, a envoyé en décembre 2003 un questionnaire aux Etats membres portant sur 12 domaines d'application². Plus de 42 Etats ont rendu leurs rapports (www.unece.org)³ et de nombreuses organisations non-gouvernementales ou des réseaux d'organisations non gouvernementales ont déposés des rapports alternatifs. Le rapport du gouvernement suisse a été rédigé par le Bureau fédéral de l'Égalité (www.equality-office.ch) et la Coordination suisse après Pékin a rédigé en allemand et en français le rapport alternatif durant l'été 2004. (www.postbeijing.ch)

Comme en l'an 2000, lors du 5^e anniversaire de la Conférence de Pékin, un groupe de travail émanant de diverses organisations féminines non gouvernementales accréditées à l'ONU organise un Forum préparatoire pour la Revue de Pékin +10. Il aura lieu à Genève les **12 et 13 décembre 2004** au Centre de Conférences de Varembe, le premier jour et au Palais des Nations, le second. Son but principal est de coordonner la participation des ONG au Meeting intergouvernemental de la CEE/ONU, qui aura lieu immédiatement après, soit les 14 et 15 décembre 2004. C'est pourquoi les deux rencontres (gouvernementale et non gouvernementale) traitent des mêmes thèmes :

- Femmes et économie (accès au financement, emploi, sécurité sociale, etc)
- Mécanismes institutionnels pour promouvoir l'égalité des genres (rôle responsabilité des partenaires: bureau d'égalité, ministères, parlementaires, universités, etc)
- Traite et trafic des femmes dans le contexte des mouvements migratoires (causes et exemples, moyens de lutte au niveaux international, national et régional, etc)
- Questions émergentes (*emerging issues*). (nouvelles techniques de communication, biotechnologies, etc).
- Tous ces thèmes seront examinés dans la perspective du rôle prépondérant de la pauvreté et de la violence.

Environ 300 participantes en provenance d'Amérique du Nord, du Canada et Europe, y-compris d'Europe de l'Est, de Russie et d'Asie centrale sont attendues à Genève.

Pour le programme détaillé du Forum et le formulaire d'inscription (**date limite 15 novembre 2004**) contacter Susann Scheiber, coordinatrice, ONG Coordination après Pékin Suisse.

Sylvie Perret, Groupe de travail ONG pour la région ECE

¹ Les abréviations sont les abréviations usuelles en anglais

² Pour une information détaillée, consulter www.un.org/womenwatch

³ www.unece.org Rubrique gender activities

VORSORGEAUSGLEICH: REALITÄT UND GESETZ NICHT IM EINKLANG

Seit Januar 2000 müssen Mann und Frau ihre zweite Säule bei Scheidung miteinander teilen. Die Ziele des Vorsorgeausgleichs werden in der Praxis aber nur teilweise erreicht. Dies belegt die Untersuchung "Evaluation Vorsorgeausgleich" von Katerina Baumann und Margareta Lauterburg im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms Nr. 45 (Probleme des Sozialstaats).

Per Anfang 2000 wurde im neuen Scheidungsrecht der Vorsorgeausgleich eingeführt. Demnach müssen die Eheleute ihre Vorsorgekapitalien bei Scheidung hälftig teilen. Beziehen der Mann oder die Frau bereits eine Alters- oder Invaliditätsrente, muss die vorsorgestärkere Partei der schwächeren eine angemessene Entschädigung bezahlen.

Diese Vorgaben, die zwingendes Recht sind, werden in der Praxis nur teilweise wirksam. Die Vorsorgekapitalien werden nur in knapp der Hälfte der Scheidungen geteilt, und die wirklich hälftigen Teilungen betragen weniger als zehn Prozent davon. Die übertragenen Kapitalien sind meist relativ tief: Gut ein Drittel der Übertragungen liegt unter 20'000 Franken, 18 Prozent unter 10'000 Franken. Diese Übertragungen entsprechen monatlichen Rentenverbesserungen zwischen 61 und 120 Franken bzw. zwischen einem und 60 Franken. Der Ausgleich mittels angemessener Entschädigung findet nur in drei Prozent der Scheidungen statt, wäre aber in gut elf Prozent geschuldet. Die Gerichte stellen vielfach auf den Parteiwillen ab, statt zu prüfen, ob die Vereinbarungen dem Gesetz entsprechen. All dies wirkt sich in der Regel zum Nachteil der meist vorsorgeschwächeren Frauen aus, wie die Untersuchung ergab.

Ausnahmsweise erlaubt es das Gesetz, auf den Vorsorgeausgleich zu verzichten, allerdings nur, wenn die entsprechende Alters- und Invaliditätsvorsorge der verzichtenden Partei anderweitig gewährleistet ist. Mit einer Quote von einem Drittel erwies sich der Anteil der Verzichtete in der Untersuchung als so hoch, dass von der gesetzlich festgelegten strikten Ausnahme keine Rede sein kann. Die Verzichtsvoraussetzungen sind meistens nicht erfüllt.

Wenn Anwältinnen und Anwälte an der Scheidung mitwirken, werden die Vorsorgekapitalien häufiger geteilt; auch ist dann die Verzichtquote tiefer, und die Verzichtsvoraussetzungen sind wesentlich häufiger erfüllt als ohne Rechtsbeistände. Ohne rechtlichen Beistand endet fast die Hälfte der Scheidungen mit einem Verzicht auf den Vorsorgeausgleich. Wer ohne Anwältin oder Anwalt scheiden will, sollte sich daher gut informieren. Zu diesem Zweck verfassten die Autorinnen der Untersuchung eine Broschüre "Pensionskasse, AHV/IV, Scheidung – Das müssen Sie wissen" (Hrsg.: Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten). Zwei Auflagen dieser gratis abgegebenen Broschüre sind inzwischen vergriffen. Die Broschüre steht jedoch auf Internet in deutscher, französischer und italienischer Sprache als pdf-Datei zur Verfügung. (http://www.equality.ch/d/aktivitaeten/pdf/scheidung_dt.pdf)

Die Broschüre erläutert das schweizerische System der Alters- und Invaliditätsvorsorge und nennt die für eine Scheidung wichtigen Punkte (erstes Kapitel). Im zweiten Kapitel zeigt sie anhand von konkreten Beispielen auch Nichtfachleuten, wie die Teilung der Pensionskassenguthaben gehandhabt werden muss. Die Fallbeispiele, mit denen das Gesetz erklärt wird, stammen aus der Untersuchung. Sie weisen auf Probleme hin, die bei der Teilung in der Praxis entstehen können. Eine Checkliste (zweites Kapitel) hilft, die nötigen Fragen zu klären und die Stellen in der Broschüre zu finden, die für die einzelnen Fragen wichtig sind. Sie unterstützt Scheidungswillige dabei, eine korrekte Vereinbarung zu erarbeiten. Eine Scheidung und die Aufhebung des gemeinsamen Haushalts (Getrenntleben) wirkt sich auch in den anderen Sozialversicherungen aus. Daher umfasst die Broschüre auch Informationen darüber, was

Frauen in der AHV/IV, bei den Ergänzungsleistungen, der Arbeitslosenversicherung, den Kinderzulagen und der dritten Säule beachten müssen, um die eigenen Rechte bei Scheidung oder Getrenntleben zu wahren (drittes Kapitel).

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes wurden im Buch "Evaluation Vorsorgeausgleich, Eine empirische Untersuchung an sieben Scheidungsgerichten" in der Schriftenreihe zum Familienrecht FamPra.ch (Stämpfli Verlag AG, Bern 2004, ISBN 3-7272-2851-2) publiziert.

Das Forschungsprojekt "Evaluation Vorsorgeausgleich" ist eine der ersten Gesetzesevaluierungen in der Schweiz. Die Autorinnen untersuchten 352 Scheidungsdossiers von sieben erstinstanzlichen Gerichten aus fünf Kantonen (AG, BE, BS, FR, SO) und führten Interviews mit Richterinnen und Richtern sowie Anwältinnen und Anwälten. Sie erhoben die Praxis kantonaler Ober- und Versicherungsgerichte sowie des Bundesgerichts und des Eidgenössischen Versicherungsgerichts. Die Untersuchung wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, zwei privaten Stiftungen sowie dem Bundesamt für Justiz (Vorstudie) finanziert.

Katerina Baumann und Margareta Lauterburg
Büro *GRIFF*, Gleichstellung & Recht, Integration und feministische Forschung, Bern

PARTAGE DU DEUXIÈME PILIER LORS DU DIVORCE

Compensation de la prévoyance: la loi et la réalité en désaccord

Depuis janvier 2000, l'homme et la femme d'un couple marié ont l'obligation de partager par moitié leur deuxième pilier lors du divorce. Les objectifs visés par la compensation de la prévoyance ne sont pourtant que partiellement atteints. C'est ce que montre une étude du Programme national de recherche 45 «Problèmes de l'Etat social».

La compensation de la prévoyance a été introduite dans le nouveau droit du divorce à partir de janvier 2000. En conséquence, les époux ont l'obligation de partager par moitié leurs capitaux de prévoyance. Si le mari ou la femme touchent déjà une rente de vieillesse ou d'invalidité, la partie disposant de la prévoyance la plus importante doit verser une indemnité équitable à l'autre partie. Ces conditions, qui constituent un droit impératif, ne sont que partiellement satisfaites dans la pratique.

Les capitaux de prévoyance sont partagés dans la moitié seulement des divorces; dans moins de 10 % de cas, le partage est réellement effectué à parts égales. Les capitaux transférés sont la plupart du temps relativement bas: plus d'un tiers des transferts concerne des montants inférieurs à 20'000 francs et 18 % des montants inférieurs à 10'000 francs. Cela correspond à une amélioration mensuelle de la rente variant entre 61 francs et 120 francs, respectivement 1 franc et 60 francs. La compensation moyennant une indemnité équitable n'intervient que dans 3 % des divorces, alors qu'elle serait due dans près de 11 % des cas. Les tribunaux tiennent compte de la volonté des parties au lieu d'examiner si les conventions sont conformes à la loi. L'étude du PNR 45 montre que les femmes, qui disposent le plus souvent de la plus faible prévoyance, sont en général les premières lésées.

La loi autorise à titre exceptionnel de renoncer à la compensation de la prévoyance, à la seule condition qu'une prévoyance vieillesse et invalidité équivalente soit garantie d'une autre ma-

nière à la personne qui renonce. La proportion des renoncations – un tiers des cas - s'avère si élevée qu'on ne peut parler de stricte exception, telle que prévue par la loi. Les conditions de la renonciation ne sont le plus souvent pas remplies.

Lorsqu'une avocate ou un avocat prête son concours pour un divorce, le partage des capitaux de prévoyance est plus fréquent; le taux de renonciation est alors aussi plus bas et les conditions de la renonciation sont nettement plus souvent satisfaites que sans assistance juridique. Près de la moitié des divorces sans aide juridique se soldent par une renonciation à la compensation de la prévoyance. Par conséquent, la personne qui veut divorcer sans l'appui d'une avocate ou d'un avocat doit être bien informée. A cet effet, les auteures de l'étude ont rédigé une brochure gratuite intitulée «Divorce, caisse de pension, AVS/AI – Ce qu'il vous faut savoir»*.

Le projet de recherche «Evaluation de la compensation de la prévoyance» est l'une des premières évaluations de la législation en Suisse. L'étude a été conduite dans le cadre du PNR 45 «Problèmes de l'Etat social». Les auteures ont analysé 352 dossiers de divorce auprès de sept tribunaux de première instance dans cinq cantons (AG, BE, BS, FR, SO) et réalisé des interviews avec des juges, femmes et hommes, ainsi qu'avec des avocates et avocats. Elles ont aussi étudié la pratique des instances judiciaires cantonales et fédérales (tribunaux et tribunaux des assurances). L'étude a été financée par le Fonds national suisse de la recherche scientifique, deux fondations privées, ainsi que par l'Office fédéral de justice (pré-étude).

*«Divorce, caisse de pension, AVS/AI – Ce qu'il vous faut savoir» (éd.: Conférence suisse des déléguées à l'égalité). La brochure est sur internet: www.equality.ch

Publication:

Les résultats du projet de recherche sont publiés dans le livre «Evaluation Vorsorgeausgleich, Eine empirische Untersuchung an sieben Scheidungsgerichten» (Evaluation de la compensation de la prévoyance. Une étude empirique auprès de sept tribunaux appelés à prononcer le divorce) dans la Collection de droit de la famille FamPra.ch (Stämpfli Verlag AG, Berne 2004, ISBN 3-7272-2851-2).

Katerina Baumann und Margareta Lauterburg



CE QUI ME REJOUIS

Les mères de ce pays auront enfin un congé maternité payé. Le prix Nobel de littérature a été donné la 10^{ème} fois à une femme : Elfriede Jelinek. Le prix Nobel de la Paix a récompensé une Africaine, une militante écologiste keyniane: Wangari Maathai. Pour le prix Nobel de la Paix de 2005, 1800 femmes ont été trouvées qui mériteraient ce prix. Et je me rejouis aussi, que les médecins africains se mobilisent contre excision des filles.

Rosemarie Balimann, adf-svf



DER CODE IST NICHT GEHEIM: UNO RES 1325

Sie ist eine Erfolgsstory der internationalen Frauenbewegung: Die UNO-Resolution, die sich explizit und auf über drei Seiten mit Frauen, Frieden und Sicherheit auseinandersetzt, die Partizipation von Frauen in Gewaltpräventions- und Friedensprozessen, die Unterstützung lokaler Friedensinitiativen von Frauen sowie den Schutz von Frauen und Kindern vor geschlechtsspezifischer Gewalt fordert. Zum vierten Geburtstag der Resolution 1325 lancieren die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Heks und Amnesty International Schweiz eine Postkartenaktion.

Vier Jahre ist es her, seit der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen erstmals in seiner Geschichte eine ganze Session zum Thema «Frauen, Frieden und Sicherheit» abhielt. Dass es überhaupt soweit kam, ist vor allem ein Erfolg der internationalen Frauenbewegung. Auf den Weltfrauenkonferenzen in Mexiko, Kopenhagen, Nairobi und Peking hatten die Frauen unermüdliche Vorarbeit geleistet: Sie sensibilisierten für die unterschiedlichen Rollen und Handlungsspielräume von Frauen und Männern in gewaltsam ausgetragenen Konflikten und verliehen den Forderungen von Frauen eine Stimme, kritisierten die militärische Sicherheitspolitik und bauten politischen Druck auf. An der Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking wurde die «Aktionsplattform» zur Gleichstellung von Frauen und Männern verabschiedet und von 189 Staaten, auch der Schweiz, unterzeichnet.

Die UNO-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit bezieht sich ausdrücklich auf diese Plattform. Sie fordert die UNO, ihre Mitgliedstaaten und nichtstaatliche AkteurInnen auf, die Partizipation von Frauen in der Konfliktbearbeitung und in Friedensprozessen sicherzustellen. Lokale Friedensinitiativen von Frauen sollen unterstützt und die Geschlechterperspektive in alle Bereiche sogenannter «Friedenssicherungseinsätze» integriert werden. Auch wird betont, dass Frauen und Mädchen vor sexueller und sonstiger Gewalt geschützt werden müssen.

Diese Resolution ist bemerkenswert, da Frauen in UNO-Resolutionen in der Regel kaum vorkommen. Sie gibt allen friedenspolitischen AkteurInnen ein Instrument in die Hand, um sowohl ihre eigenen Regierungen als auch die UNO auf den Einbezug und die Unterstützung von Frauen sowie auf eine Genderperspektive in ihrer Friedens- und Sicherheitspolitik verpflichten zu können. Denn noch immer – auch vier Jahre nach der einstimmigen Verabschiedung der Resolution 1325 im Sicherheitsrat – haben Frauen kaum Zugang zur «mächtigen» Friedenspolitik, und Friedensinitiativen von Frauen werden marginalisiert. In Kosova beispielsweise wurden aufgrund eines engen Sicherheitsverständnisses Handlungsspielräume von Frauen eingeschränkt, die sich mit Akteurinnen anderer Bevölkerungsgruppen vernetzen wollten.

Frauen, die sich an bewaffneten Kämpfen beteiligt und dadurch die für sie vorgesehene Rolle durchbrochen haben, erhalten nach Kriegsende, im Unterschied zu den männlichen Ex-Kämpfern, oft keine spezielle Unterstützung zum Wiedereinstieg ins zivile Leben. Andererseits sind Vergewaltigungen von Männern, die in gewaltsamen Konflikten zum Teil genauso systematisch, wenn auch weniger häufig angewendet werden wie Vergewaltigungen von Frauen, noch immer ein Tabu. Eine Geschlechterperspektive, wie sie die Resolution 1325 fordert, würde immer nach den unterschiedlichen Situationen von Frauen und Männern fragen und müsste konsequenterweise eine entsprechende Politik nach sich ziehen.

Mangelnde Umsetzung und Bekanntheit

Der Haken der Resolution ist, dass sie auf keinerlei Kontroll- und Sanktionsmechanismen zurückgreifen kann und ausschliesslich auf den guten Willen aller Beteiligten angewiesen ist. Ihre Umsetzung geht denn auch nur schleppend voran. Lily Thapa von der Organisation «Women for Human Rights» in Nepal stellt beispielsweise fest, dass die Resolution 1325 keine Auswirkungen habe für die Frauen in Nepal, obgleich die Regierung vorgebe, der Resolution in den Friedensgesprächen Folge zu leisten. Gleichzeitig beurteilt sie die Resolution als «sehr nützlich für alle Frauen und Kinder, und wenn sie wirkungsvoll umgesetzt ist, wird sie zu einer besseren Gesellschaft beitragen, vor allem in einem unterentwickelten Land wie Nepal». Dies mag auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, entpuppt sich aber bei genauerem Hinschauen als Diskrepanz zwischen Rhetorik und Praxis. Die Resolution ist ein wichtiges und nützlich Dokument – genauso wichtig ist aber, dass sie auch von den UNO-Mitgliedstaaten und der UNO selbst ernst genommen und konsequent umgesetzt wird.

Nebst der fehlenden Verbindlichkeit ist auch der noch immer geringe Bekanntheitsgrad der Resolution 1325 ein Problem. Selbst die MitarbeiterInnen von NGOs sind oft schlecht informiert. Eine kleine, nicht repräsentative Umfrage bei Schweizer Entwicklungs- und Friedensorganisationen ergab, dass die Resolution rund der Hälfte nicht bekannt ist, darunter v.a. Länderverantwortliche der Hilfswerke. Besser informiert sind die jeweiligen Fachstellen der NGOs oder Hilfswerke, und die eindeutig positivsten Antworten kamen von Frauen aus Frauen- oder explizit feministischen Organisationen.

Den Code mit Postkarten knacken

Bei diesen Problemen – dem mangelnden Druck zur Umsetzung und dem geringen Bekanntheitsgrad – setzt die Postkartenaktion «der code ist nicht geheim: UNO Res 1325» an, welche die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Heks und Amnesty International Schweiz zum vierten Geburtstag der UNO-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit starten: Sie möchte einerseits die Resolution einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen und für die unterschiedlichen Rollen von Frauen in Konflikten und in Friedensinitiativen sensibilisieren. Andererseits lobbyiert sie beim Bundesrat für die Umsetzung der Resolution. Die Schweiz soll eine kohärente zivile Friedens- und Sicherheitspolitik betreiben. Die Postkarten enthalten drei entsprechende Forderungen an den Bundesrat und können von allen, die sich diesen Forderungen anschliessen möchten, unterschrieben werden. Im Frühjahr 2005 werden die unterschriebenen Karten im Rahmen einer Aktion dem Bundesrat übergeben.

Die Postkartenaktion verortet sich in einem weiteren internationalen Kontext. In Deutschland beispielsweise lancierte der Frauensicherheitsrat die Aktion «Es gibt 1325 Gründe für die Umsetzung der UN-Resolution 1325». Die «PeaceWomen» der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit (WILPF) führen eine Website mit umfangreichem Material zur Resolution und ihrer Umsetzung in verschiedenen Ländern, mit Übersetzungen der Resolution in zahlreiche Sprachen, mit Informationen und einem 1325-Newsletter. Auch die «NGO Working Group on Women, Peace and Security» engagiert sich für die Umsetzung aller Aspekte der Resolution. In Palästina/Israel haben Frauen des Jerusalem Link, der Dachorganisation des palästinensischen «Jerusalem Center for Women» und des israelischen «Bat Shalom», die Internationale Frauenkommission (IWC) initiiert mit dem Ziel, die Resolution 1325 im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts umzusetzen. Gleichzeitig zu diesen Bestrebungen, die in der Resolution enthaltenen Forderungen und Beteuerungen zu realisieren, müssen die friedens- und sicherheitspolitischen AkteurInnen auch immer wieder daran erinnert werden, dass es nicht zuerst eine Katastrophe braucht, um danach «aufräumen», wieder «aufbau-

en», «Frieden sichern» und «Demokratie schaffen» zu können. Das Engagement für einen gerechten Frieden beginnt vor allem mit der Prävention von Gewalt: Es muss ein Engagement sein gegen Gewalt in der «häuslichen» Sphäre wie auf der Strasse oder in der internationalen Konfliktbearbeitung, gegen strukturelle Gewalt in Form von Ausschluss, Ungerechtigkeit und Diskriminierung. Der eher marginale Verweis der Resolution 1325 auf die wichtigen Rollen von Frauen in der «Verhütung von Konflikten» ist ein Ausgangspunkt für diese Arbeit. – Also: Karte bitte unterschreiben und abschicken!

Weitere Karten können im Internet heruntergeladen (www.cfd-ch.org/res1325) oder bestellt werden bei: cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Postfach 9621, 8036 Zürich, Tel 01 242 93 07, frieda@cf-d.ch.org.

Yvonne Joos, cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit

GENRE ET SANTÉ APRÈS 40 ANS

Bureau de l'égalité entre femmes et hommes/Office fédéral de la santé publique (ED.)
Responsable de recherche : Maryvonne Gognalons-Nicolet (1997)

Cet ouvrage apporte un éclairage nouveau sur la vision que l'on a habituellement de la santé et de la maladie, au terme de laquelle on affirme que les femmes sont plus souvent malades que les hommes et coûtent plus chers qu'eux. L'étude montre le poids considérable de l'éducation, du revenu, de la position sociale et du sexe dans l'état de santé et dans la façon dont les individus se déterminent par rapport à leur propre situation en matière de santé. Le travail habituellement invisible, qui va de soit, parce qu'effectué gratuitement par les femmes, devient visible seulement au moment où en raison de leur vieillesse, les femmes ont à leur tour besoin que l'on s'occupe d'elles. Le travail ne devient pas seulement visible, mais payant, dès lors on parle des coûts engendrés par les femmes; alors qu'on n'avait jamais chiffré les économies qu'elles avaient permis de réaliser par la prise en charge de leur proches malades. Et si vous entendez que les femmes coûtent très cher à la communauté, elles ont beaucoup économisé avant.

L'étude confirme combien l'isolement et la pauvreté sont plus familiers aux femmes qu'aux hommes et que courageusement celles-ci y font face. Il semble que le modèle de vie féminin, désavantageux pendant la jeunesse, prépare mieux à la vieillesse. La charge des activités domestiques et familiales, le bas niveau économique et leurs dépendances exercent un effet positif dans la vieillesse des femmes. Inversement les hommes perdent bien davantage leurs repères dès la mise à la retraite.

Ce possible retournement demande quelques réflexions: Il reste beaucoup à faire pour que la seconde partie de la vie soit considérée comme une étape du développement et non comme une pathologie. Or, l'étude montre que la plupart des personnes âgées se sent bien. Seul un pourcentage réduit, parmi les plus âgés, demande des soins coûteux. Les femmes font beaucoup plus attention à ce qu'elles mangent, elles boivent beaucoup moins d'alcool, elles sont très attentives à leur santé et elles continuent à faire du sport. C'est normal qu'elles deviennent plus âgées. Les femmes coûtent plus chères que les hommes - mais elles économisent aussi beaucoup.

Rosemarie Balimann, adf-svf

„GESCHLECHT UND GESUNDHEIT NACH 40“

Maryvonne Gognalons-Nicolet, Verlag Hans Huber, Bern 1997

Dieses Werk bringt ein anderes Licht in die Wahrnehmung, die wir normalerweise von der Gesundheit und Krankheit haben : Frauen seien viel kränker als Männer und würden dadurch viele Kosten verursachen.

Die Studie zeigt, welches Gewicht Schulbildung, die soziale Stellung, das Einkommen und das Geschlecht auf die Gesundheit haben, und wie der einzelne Mensch seine Gesundheit und sein Umfeld wahrnimmt. Die – normalerweise - unsichtbare Arbeit, die von Frauen gratis verrichtet wird, wird dann sichtbar, wenn diese, wegen zunehmenden Alters, selber Hilfe brauchen. Dann wird diese Arbeit nicht nur sichtbar, sie muss auch bezahlt werden und es wird dann von den hohen Kosten gesprochen, welche die Frauen verursachen. Dabei wurde bisher nie ausgerechnet, wie viel Geld sie durch die Pflege ihrer Familienangehörigen gespart hatten.

Diese Forschung zeigt auch, wie viel besser Frauen mit Einsamkeit und Armut umgehen können als Männer. Es scheint, dass die traditionelle Frauenrolle, die sich im Erwerbsleben so nachteilig auswirkt, die Frauen besser auf das Alter vorbereitet. Die täglichen Hausarbeiten, die Sorge um die Familie, das niedrige Einkommen und ihre Abhängigkeit haben einen positiven Einfluss auf das Altern der Frauen. Die Männer dagegen verlieren bei der Pensionierung öfter ihre Bezugspunkte.

Diese mögliche Wende verlangt nach Überlegungen. Es muss noch einiges geschehen, bis die zweite Lebenshälfte als eine Phase der Entwicklung und nicht nur als ein krankhafter Lebensvorgang angesehen wird. Heute geht es den meisten älteren Menschen gut, nur ein kleiner Prozentsatz braucht kostspielige Pflege. Die Frauen geben viel mehr Acht auf ihre Gesundheit, auf ihr Essen, trinken weniger Alkohol und treiben auch im Alter noch Sport. Da ist es normal, dass sie älter werden. Frauen kosten viel – sie sparen aber auch viel.

Rosemarie Balimann, adf-svf

(Literaturhinweis: Im Jahre 2004 erschien zudem im Huber-Verlag "Gesundheitskosten und Geschlecht", eine genderbezogene Datenanalyse für die Schweiz, an dem Maryvonne Gognalons-Nicolet ebenfalls mitgeschrieben hat.)

„LA CRÈCHE EST RENTABLE!“

Le rapport Mackenzie est souvent mentionné, j'aimerais vous le faire connaître. Il porte le nom de son auteure Madame Lynn Mackenzie, jeune économiste et mère de famille. Son rapport a comme titre : La crèche est rentable, c'est son absence qui coûte. Avec un mandat de l'Université de Genève et de la Conférence latine des bureaux de l'égalité, Mme Mackenzie s'est mise à la tâche début 2002. Ce fût une évaluation de **l'argent**, salaire et coût, mais aussi une évaluation du **temps**, dans le présent et dans la durée. Le résultat a l'air d'une plaisanterie : les crèches sont rentables, mais leur comptabilité est déficitaire!

Les chiffres du Bureau Bass sont éloquentes. Après la naissance et l'arrêt de travail, les mères ne gagnent plus que la moitié de leur salaire d'avant, donc manquent à gagner. Pour l'économie, il manque de nombreuses heures de travail. Le prix de l'heure de travail de la plupart des mères restera bas tout au long de leur activité salariale. Les mères travaillent en dehors de la famille malgré les difficultés de la garde, elles travaillent en petit (travail mal rémunéré). Rapport OFS.

Il faut donc comparer le revenu actuel sans crèche et le revenu futur avec un mode de garde fiable:

1. Les familles avec un meilleur revenu paient plus d'impôts et ont moins besoin d'aide sociale.
2. Les crèches et autres gardes génèrent des places de travail. Le personnel paie des impôts.

Les impôts plus élevés des parents, la réduction des dépenses sociales et les places de travail nouvelles remboursent allègrement les subventions pour l'accueil extra-familial. Les calculs démontrent qu' 1 franc investi en rapporte 3. Les bénéficiaires économiques sont nombreux, les contribuables, les pouvoirs publics et les parents.

Si la comptabilité reste déficitaire pour les communes, cela provient de notre système d'imposition. Nos impôts sont partagés entre la Commune, le Canton et la Confédération. Ces deux derniers ne paient rien, mais profitent des impôts plus élevés. A noter que le Canton du Jura aide les Communes. L'aide promise par la Confédération pour plus d'accueils extra-familiaux n'est donc que logique. Il serait aussi logique que les entreprises soutiennent ces accueils. Ils sponsorisent bien les équipes de foot, pourquoi pas des places de crèches?

Les frais, CHF 110.- par jour et par enfant, doivent être mieux partagés. Les universités, par exemple, reçoivent beaucoup de subventions qui ne profitent qu'à peu de personnes et tout le monde trouve cela normal... Les accueils extra-familiaux profiteraient à un plus grand nombre de parents. De plus, les frais de garde ne peuvent toujours pas être déduits des impôts dans tous les cantons.

Mme Mackenzie compare un système de formation sans structure d'accueil à une maison sans toit. « Il y a beaucoup de fuites et les réparations sont chères ».

La Ville de Zurich a fait une analyse analogue en 2000 et les résultats sont identiques : 1 franc investi = 4 francs en retour. Même Mme la Ministre de l'Education allemande s'y réfère!

Rosemarie Balimann, adf-svf

ALTERNATIVBERICHT BEIJING+10

Nächstes Jahr sind es zehn Jahre her, dass die vierte Weltfrauenkonferenz in Beijing stattfand. In dem Zusammenhang soll eine weltweite Evaluation stattfinden, was in der Zeit in Sachen Gleichberechtigung der Frauen umgesetzt worden ist. Dies geschieht unter dem Titel "Beijing+10" in allen fünf Kontinenten. Im letzten Rundbrief wurde vom diesbezüglichen Treffen in Bangkok geschrieben. Im Dezember findet ein weiteres Treffen in Genf statt (siehe Artikel in diesem Rundbrief). Die Idee einer fünften Weltkonferenz wurde angesichts des rauen Klimas in Sachen Gleichstellung aus Angst verworfen, die Aktionsplattform könnte hinterfragt und die gesamten Kräfte nicht für fortschrittliche Beschlüsse, sondern für die Verteidigung des damals Erreichten nötig sein.

Mitte Mai 2004 hat die Schweiz nun ein Fragebogen der UNO in Sachen Frauenrechte beantwortet. Aufgrund der Vorgaben der Division on the advancement of women musste das Eidgenössische Büro für Gleichstellung eine Selektion der Themen vornehmen und konnte keine umfassende Sicht über die Situation der Frauen in der Schweiz liefern. Die Antworten finden sich unter <http://www.un.org/womenwatch/daw/Review/responses.htm> oder <http://www.unece.org/oes/gender/beijing10.htm> in englisch und französisch.

Der UN-Generalsekretär wird der CSW im März 2005 gestützt auf die verschiedenen Länder- und Alternativberichte einen Gesamtbericht unterbreiten. Wir waren aufgerufen, in knapper Form dem "UNO-Frauenrechtsausschuss" einen Alternativbericht zur Verfügung zu stellen. So fiel insbesondere auf, dass die Migrantinnen im offiziellen Bericht der Schweiz sehr wenig genannt werden und beispielsweise ein Hinweis fehlt, wie wenig griffig das Gleichstellungsgesetz letztlich ist. Einmal mehr drängte die Zeit, sollte dieser Bericht doch spätestens am 31.8.2004 bei der UNO-Expertenkommission sein und erst noch in englischer oder/und französischer Übersetzung. Trotz Sommerferienzeit konnten Autorinnen und Übersetzerinnen mobilisiert werden. Viele hatten bereits beim Erstellen des Evaluationsberichts der NGO-Koordination post Beijing Schweiz zum Schweizer Aktionsplan von 2002/2003 oder dem CEDAW-Schattenbericht mitgearbeitet und stellten einmal mehr ihre Fachkompetenz zur Verfügung.

Unser Alternativ-Bericht Beijing+10 konnte nach einer sehr arbeitsintensiven Zeit (über 180 ehrenamtlich geleistete Stunden) fristgerecht und in einer guten Qualität an die UNO versandt werden. Die Dokumente sind deutsch und französisch als pdf-Dokumente von unserer Internetseite www.postbeijing.ch herunterladbar. Vorgesehen ist, später auf Internet noch eine ausführlichere Version aufzuschalten. Dort werden z.B. wieder Fussnoten mit Hinweisen auf Publikationen und die genauen Bezeichnungen der parlamentarischen Vorstösse aufgeführt. Dies ist dann ein nutzbares Hilfsmittel für Interessierte, die so auch einfach zu weitergehenden Informationen kommen. In diese Version werden auch noch allfällige später eingetroffene Änderungen einfließen.

Vivian Fankhauser-Feitknecht, PBS

INTERNATIONALE GLEICHSTELLUNGSPOLITIK: SPRUNGBRETT ODER STOLPERSTEIN?

Zehn Jahre nach der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing hat die Schweiz einen Aktionsplan zur Gleichstellung, hat sie die UNO-Frauenrechtskonvention ratifiziert und hat eine umfassende Strategie zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Bundesverwaltung entwickelt. Viel hat sich in zehn Jahren verändert und doch bleibt das Feld der Gleichstellung weitgehend unbeackert. Ein Blick auf die zurückgewiesenen Vorstösse im Parlament genügt, um sich ein Bild über die kleinen Schritte Richtung Gleichheit zwischen Frau und Mann zu machen. Der Kampf ist zäh. Die langjährigen Frauenbewegten können ein Lied von den kleinen Fortschritten und grösseren Rückschlägen singen.

Wie nützlich erweist sich in der alltagspolitischen Kleinarbeit die internationale Gleichstellungspolitik und wie funktioniert sie? Das Eidgenössische Büro für Gleichstellung ist beauftragt, die von der Schweiz unterzeichneten internationalen Rechtsabkommen umzusetzen, Parlamentarierinnen gucken Gleichstellungs-Ideen und -Strategien bei ihren ausländischen Kolleginnen ab und auch die Frauenorganisationen bewegen sich immer häufiger in international aufgespannten Partnerschaftsnetzwerken. Auf welche Rechtsmechanismen greifen sie zurück, mit welchen Partnerorganisationen ziehen sie zu welchen Themen am selben Strick, wie macht man die internationale Gleichstellungspolitik zum Sprungbrett für Höhenflüge?

Das Internationale dringt über viele Kanäle ins heimische Territorium ein – dadurch hat sich die Schweizer Landschaft auch verändert. Birgt die Anknüpfung an UNO, Europarat & Co. nebst den Potenzialen auch Gefahren? Welche Einschluss- und Ausschlussmechanismen regulieren das Internationale und wie machen sie sich in der Schweizer Politik bemerkbar? Über welche Themen kann (nicht) verhandelt werden, wer kann sich (nicht) daran beteiligen, welche Regeln und Gepflogenheiten gelten? Wo liegen die Schatten, wann erstickt die Leidenschaft, welche Stolpersteine bringen Aktivistinnen zu Fall?

Claudia Michel



JAHRESTAGUNG 2005 NGO-Koordination post Beijing Schweiz

Am **16. April 2005** führt die NGO-Koordination post Beijing Schweiz ihre kommende Tagung in Bern durch. Die Veranstaltung befasst sich mit den Potenzialen und Problemen, ebenso wie mit den Gewinnerinnen und Verliererinnen der Gleichstellungspolitik unter internationalem Einfluss. Ein Referat zeigt den Einfluss und Umgang mit der internationalen Gleichstellungspolitik in der Schweiz auf. Daran schliesst ein Panel mit Vertreterinnen aus Politik, Verwaltung und Frauenorganisationen an.

